

EMPIRIE DES INTERNET

Bernd Lutterbeck
Technische Universität Berlin
Skr. FR 5-10
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin

1. [EINIGE DISKUSSIONSBEITRÄGE - DURCHAUS ZUM NACHDENKEN](#)
2. [EMPIRISCHE ZUGÄNGE](#)
3. [Einige Anmerkungen zu einer Theorie](#)

[Literaturverzeichnis](#)

Ein Blick in die überregionalen Tageszeitungen an einem beliebigen Tag scheint die Einsicht nahe zu legen, daß man die Dinge des Lebens ohne das Internet eigentlich nicht mehr verstehen könne: Im Wirtschaftsteil Ausführungen über Globalisierung und die Zukunft/das Ende der Arbeit; im politischen Teil Gedanken zu den demokratischen/nicht demokratischen Effekten des Netzes; im Feuilleton ist alles erlaubt: Es wird wirklich viel geschrieben - inzwischen auch von Wissenschaftlern. [1] Das Gebiet, über das wir reden, hat einen - natürlich englischen - Namen erhalten: Computer Mediated Communication bei Sozialwissenschaftlern und Informatikern, Law of Cyberspace bei den Juristen. Durchaus ansehnliche Online-Zeitschriften erfüllen das Kommunikationsbedürfnis von wem auch immer. [2]

Es wird wirklich viel geschrieben. Unser Wissen ist trotzdem denkbar gering. Ich behaupte, weil die, die sich zum Internet äußern, meist nicht mit denen identisch sind, die schon in der Informationsgesellschaft angekommen sind.

EINIGE DISKUSSIONSBEITRÄGE - DURCHAUS ZUM NACHDENKEN

Nehmen wir zum Beispiel Jürgen Habermas. Unter der Überschrift

"Aufgeklärte Ratlosigkeit" schreibt er: "Durch die Elektronische Massenkommunikation, beispielsweise durch den Informationsaustausch über Internet, (entstehen) weltweite, territorial entwurzelte und voneinander segmentierte Öffentlichkeiten, globale Dorfgemeinschaften oder Kommunikationsinseln, mit denen das öffentliche Bewußtsein keineswegs kosmopolitisch erweitert, sondern hoffnungslos zersplittert wird."

Ein erstaunlicher Befund - aber woher weiß Habermas das?

Weniger pessimistisch ist Peter Glotz. Er verfolgt "die Umstellung unserer Zivilisation von analog auf digital" und schreibt: "In der Entwicklung des Netzes selbst stecken emanzipatorische Potentiale - der Dezentralisierung, der Stammesbildung (Verspartung) und Pluralisierung. Diese Potentiale müssen aber freigelegt werden, durch Politik."

Auch hier Behauptungen, die wahr sein könnten - oder auch nicht. Wieso soll Politik es richten, wo doch das Internet ohne wesentlichen politischen Einfluß entstanden ist?

Ich könnte mir andere, weniger prominente deutschsprachige Autoren herausgreifen, im Kern würde das keinen Unterschied machen. Ich werde das Gefühl nicht los, daß die Einen - hier Habermas - zu negativ, die Anderen - hier Glotz - zu positiv zum gleichen Gegenstand berichten. Es fehlen die Stimmen, die nüchtern und kritisch zugleich sind. Einen solchen Standpunkt finde ich etwa bei dem französischen Kommunikationswissenschaftler Asrad Torres, der unter Bezug auf amerikanische Quellen so formuliert: "Die Überzeugung, das Internet sei von Grund auf egalitär, beruht auf einer Mischung geistiger Kurzsichtigkeit und dem Glauben an einen technologischen Determinismus. (...) Das Internet erschließt in beispiellosem Umfang Informationsquellen. Es erleichtert die direkte Kommunikation, was der Demokratie förderlich sein könnte. Und es macht auch Spaß. Aber es ist keine neue Welt der Freiheit, die sich grundlegend von der unseren unterscheidet, denn auch hier gibt es Zensur und Verleumdung, soziale und geschlechtliche Hierarchien, ganz zu schweigen von Werbung und Kommerz ... *Die Grenzen des wirklichen Lebens sind auch die Grenzen der virtuellen Realität.*"

Mit einem solchen gedanklichen Zugang eröffnet sich eine wissenschaftlich fruchtbare Fragerichtung. Viele Diskussionen tun immer noch so, als gäbe es zur totalen Vernetzung eine Alternative, als sei die Informationsgesellschaft - oder wie immer man unsere Gesellschaftsformation auch nennen mag - nicht schon längst eine Realität, in der täglich Millionen von Menschen ihre Erfahrungen machten. Wir müssen also fragen: Was passiert im Internet? Wie

verhalten sich die Menschen? Wie konstituieren sich Subjekte unter den Bedingungen einer vernetzten Welt?

Der Rat von Asrad Torres würde also lauten: Genau hinschauen, um die Strukturen des neuen Mediums in den Blick zu bekommen. Meine Mitarbeiter und ich jedenfalls sind in den letzten Jahren diesen Weg gegangen.

EMPIRISCHE ZUGÄNGE

Auch durch allerneueste Literaturen geistert der Gegensatz von virtueller und realer Welt. Ich halte diese Entgegensetzung für verfehlt: Auch in Netzen bildet sich Realität. Wir wissen nur nicht welche. Insofern trifft der englische Begriff "Computer mediated Communication" den Kern.

Wir wollten die Frage klären, welche Form von persönlichen Beziehungen im Netz entsteht. Die bisherigen Ergebnisse finden ihren Niederschlag in zwei Arbeiten:

- **Irina Leyde**, Technische und soziale Strukturen virtueller Welten am Beispiel von TubMud Bericht 94-38 des Fachbereichs Informatik der Technischen Universität Berlin, Berlin 1994. (Im Netz siehe unter: <http://www.ig.cs.tu-berlin.de/SA/035/index.html>)
- **Kei Ishii**, Regularien im Internet. Über Strukturen eines Computervermittelten Kommunikationsmediums, Diplomarbeit am Fachbereich Informatik, Berlin 1995 (im Netz unter: <http://www.ig.cs.tu-berlin.de/DA/IR/index.html>)

Irina Leyde, zu dieser Zeit selber eine leidenschaftliche MUD-Spielerin, hat die persönlichen Beziehungen untersucht, die beim Abenteuerspiel TubMud (Mud = Multi User Dungeon) entstehen. Ihre Untersuchungen belegen die Rede vom Internet als einem "identity workshop" und zeigen, daß Freundschaften zwischen den Teilnehmern dazugehören. Ihre Beobachtungen bestätigen jedenfalls nicht die häufig geäußerte Befürchtung, daß die Kommunikation in Netzen zu einem Verlust persönlicher Beziehungen führt. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Ihre Beobachtungen decken sich mit ersten empirischen Untersuchungen: "Cyberspace is just another place to meet". Persönliche Beziehungen, so das Resümee von Parks und Floyd sind bei 90% der Befragten der Normalfall.

Am meisten überrascht hat mich bei ihren Untersuchungen die Tatsache, daß

die Teilnehmer, I. L. eingeschlossen, bereit waren, sich in rigide Hierarchien einzufügen. Sie haben Strukturen akzeptiert, die sie selbst als undemokratisch bezeichnen würden.

Kei Ishii ist folgender Frage nachgegangen: Welche Regeln für ihre interne Kommunikation geben sich die Teilnehmer ausgesuchter newsgroups? Wie verhalten sich die Teilnehmer bei Außendruck, z. B. durch Gerichte und Staatsanwaltschaften? Wie haben sich etwa Regeln in der newsgroup soc.religion.islam herausgebildet/verändert unter dem Einfluß fundamentalistischer Strömungen? Ishii glaubt, neue Muster der Kommunikation beschreiben zu können, die diese Form von anderen Formen technisch vermittelter Kommunikation *fundamental* unterscheiden.

Einige Anmerkungen zu einer Theorie

Viele, für sich unspektakuläre Untersuchungen müßten unser Wissen um das neue Medium vergrößern. So könnte die öffentliche Diskussion weniger aufgeregt und die politische Diskussion sachkundiger geführt werden. Aber natürlich bleibt es eine große Herausforderung, diese Entwicklung auf den Begriff zu bringen.

Daß dies nicht gelingen kann, ohne den mit dem "G-world" (Globalisierung) umschriebenen Sachverhalt verstanden zu haben, kann man u. a. bei Habermas nachlesen. Einerlei, ob man ein eher ökonomisches Verständnis (Krugman 1995) oder eine eher völkerrechtliche Sicht (Delbrück 1994) hat, Einigkeit besteht darin, daß wir einen Prozeß betrachten, der im Kern antinational ist. Der "Rheinische Kapitalismus" (M. Albert) ebenso wie Steuerungsmodelle anderer Nationalstaaten sind wahrscheinlich überholt, ohne daß neue, sozial akzeptable Modelle in Sicht wären.

Welchen Einfluß die informationstechnische Vernetzung auf diesen Prozeß hat, ob er gar Folge der Vernetzung ist, ist gegenwärtig in hohem Maße unklar. Ich schlage vor, in dieser Zeit des Suchens aufs neue Marshall McLuhan zu lesen. Als Informatiker habe ich keinen Zweifel, daß seine zentrale These richtig ist (1994, S. 37-39):

"Unsere übliche Antwort, mit der wir alle Medien abtun, nämlich daß es darauf ankomme, wie wir sie verwenden, ist die befangene Antwort des technischen Dummkopfs. Der 'Inhalt' eines Mediums ist mit dem saftigen Stück Fleisch vergleichbar, das der Einbrecher mit sich führt, um die Aufmerksamkeit des Wachhundes abzulenken."

"Die Auswirkungen der Technik zeigen sich nicht in Meinungen und Vorstellungen, sondern sie verlagern das Schwergewicht in unserer Sinnesorganisation oder die Gesetzmäßigkeiten unserer Wahrnehmung ständig und widerstandslos."

Diese Sicht deckt sich interessanterweise mit Bert Brechts Radiotheorie von 1932, wo es heißt (1972, S. 34):

"Ich beschränke mich willentlich auf die Erörterung des Prinzipiellen, weil die Verwirrung im Ästhetischen nicht die Ursache der beispiellosen Verwirrung in der prinzipiellen Funktion, sondern ihre bloße Folge ist. Durch ästhetische Einsicht ist der Irrtum (...) über die eigentliche Funktion des Rundfunks nicht zu beheben."

Diese für die Sozialwissenschaften gewöhnungsbedürftige Sicht scheint mir notwendig, um ideologischen Ballast abzuwerfen und andere Sichtweisen des Gegenstands für möglich zu halten. Ich vermute stark, daß die Denkrichtung, die der Berliner Kunsthistoriker Horst Bredekamp (u. a. in Bredekamp 1995) formuliert hat, weiterführt. Er schreibt:

"Eine politische Antwort auf die Herausforderung des Cyberspace hätte sehr tief anzusetzen. Im Sinne der Alphabetisierungskampagnen der frühen Neuzeit müßte in den elektronischen Weltdörfern eine Ikonisierungsschulung beginnen, die in weit höherem Maße, als dies bisher geschieht, Bilder und ihre historische Subgeschichte zu begreifen und zu nutzen lehrt."

Und weiter:

"Eine angemessene Theorie des Cyberspace ist bislang nicht in Sicht. Denn keine Begriffsbildung kann gelingen, die nicht zugleich jenen Sinn mitbedenkt, der vor allem auf die Botschaften der Screens zu reagieren hat: das Auge."

Literaturverzeichnis

Brecht, Bertold (1932 [1972]):

Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. In: Prokop, Dieter (hg.),

Massenkommunikationsforschung. Teil 1. Frankfurt: Fischer 1972, S. 31 ff.

Bredekamp, Horst (1993):

Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte. Köln: Wagenbach 1993.

Bredekamp, Horst (1996):

Cyberspace - ein Geniestreich. Freiheit fürs Internet: Eine Achterbahn durch die Reste der zerfallenden Utopien. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 3.2.1996.

Delbrück, Jost (1994):

Globalization of Law, Politics and Markets-Implications for Domestic Law: A European Perspective. In: Indiana Journal of Global Legal Studies, Vol. 1 IOss. 2 Spring 1994 (<http://www.law.indiana.edu/glsj/vol1/delbruck.html>).

Glötz, Peter (1995):

Änderung des Schaltplans. In: Die Zeit v. 10.11.1995.

Habermas, Jürgen (1995):

Aufgeklärte Ratlosigkeit. In: Frankfurter Rundschau v. 30.12.1995.

Hoffmann, Ute (1996):

"Requests for Comments. Das Internet und seine Gemeinde. In: Kubicek, Herbert e.a. (Hg.), Jahrbuch für Telekommunikation und Gesellschaft 1996, Heidelberg 1996 (Auch: <http://duplox.wz-berlin.de/docs/jb/>).

Krugman, Paul (1995):

Growing World Trade: Causes and Consequences. In: Brookings Papers on Economic Activity (1995)1 S. 327 ff.

Lutterbeck, Bernd (1995):

Grenzen des Wissens - Grenzen der Wissenschaften. Über die Schwierigkeiten des Tunnelbauers beim Graben. Laudatio zu Ehren von Prof. Dr. Wilhelm Steinmüller. Unveröffentlicht (<http://www.cs.tu-berlin.de/fachgebiete/~ig/AP/wissensgrenzen.html>).

McLuhan, Marshall (1994):

Die magischen Kanäle. Understanding Media. Dresden, Basel: Verlag der Kunst 1994.

Parks, Malcolm R., Floyd, Kory (1996):

Making Friends in Cyberspace. In: Journal of Computer Mediated Communication 1(1996)4 (<http://cwis.usc.edu/dept/annenberg/vol1/issue4/parks.html>).

Sassen, Saskia (1995):

Wirtschaft und Kultur in der Global City. Zur Bedeutung des Ortes, Raumes und der informellen Ökonomie. In: Forum Wissenschaft 2/1995, S. 6 ff.

Torres, Asrad (1995):

Die große Illusion vom demokratischen Internet. In: Le Monde Diplomatique (d.A.) 11/1995.

Fußnoten

[1] Einen guten Einblick geben die Fußnoten bei Ute Hoffmann 1996.

[2] Neben den im Literaturverzeichnis genannten z. B. das Computer-Mediated Communication Magazine (<http://www.december.com/cmc/mag/current/toc.html>); Rechtszeitschriften sind z. B. bei <http://www.law.cornell.edu> nachgewiesen.